

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 12 (1970)
Heft: 65

Artikel: Filmkritik
Autor: Fäh, werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-871085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

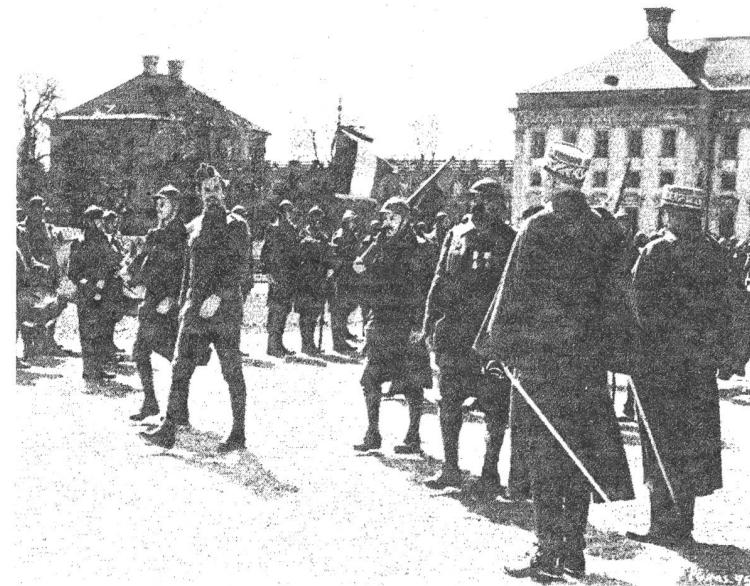
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WEGE ZUM RUHM

Viele Wege führen zum Ruhm. Aber immer ist dabei Macht im Spiel. Erster Weltkrieg, irgendwo an der Front in Frankreich. Das siebte Linienregiment unter dem Kommando von Oberst Dax hat sich nach langen, aufreibenden Kämpfen zu einer Ruhepause zurückgezogen. Im Divisionsquartier Château de l'Aigle erscheint der Chef des Generalstabes, General Mireau, um mit dem Divisionsgeneral Broulard einen Auftrag zu besprechen. Es geht um den berüchtigten "Ameisenhügel", eine von Deutschen gehaltene Stellung, die bis jetzt uneinnehmbar war und grosse Verluste bewirkte. Als der Divisionsgeneral zögert, legt ihm General Mireau nahe, dass bei Erfüllung des Auftrages ihm eine Beförderung bevorstehe. Obwohl der Erfolg des Unternehmens fraglich ist und nach einer Schätzung 50% der Truppe ins Gras beißen werden, nimmt der Divisionsgeneral, in Gedanken an seine Beförderung, den Auftrag an.

Die Stunde X ist gekommen. Oberst Dax geht mit seinen Leuten zum Angriff über. Innert 40 Stunden sollte der "Ameisenhügel" eingenommen sein. Der Divisionsgeneral schaut durch ein Periskop dem mörderischen Schauspiel zu. Wegen andauernden Sperrfeuers der Deutschen kann eine Kompanie den Schützengraben nicht verlassen. General Broulard tobt und befiehlt per Telefon der Artillerie, ihre Rohre auf die eigenen Leute zu richten. Der Angriff endet in einem Fiasko. Der Divisionsgeneral wirft dem 7. Infanterieregiment Feigheit vor dem Feind vor und lässt ein Kriegsgericht einberufen. "Wenn die Feiglinge Angst vor deut-

schen Kugeln haben, dann sollen sie jetzt französische zu spüren bekommen", schreit der Divisionsgeneral und befiehlt, dass je ein Mann pro Kompanie als Exempel vor dem Kriegsgericht zu erscheinen habe. In den Kompanien werden Lose gezogen. Jeder weiss: Das ist ein Todesurteil. Das Kriegsgericht tagt. Oberst Dax amtiert als Verteidiger. Trotz allen Apellen an die Menschlichkeit siegt die Grausamkeit der Kriegsmaschinerie. Das Urteil lautet: "Das Standgericht verurteilt die Angeklagten Paris, Ferol und Arnaud zum Tod durch Erschiessen". Am folgenden Tag wird das Urteil vollstreckt. Der Divisionsgeneral hat seinen Sündenbock für sein Versagen gefunden und wartet auf seine Beförderung.



Die Vorlage zu Stanley Kubrick's Film ist der Bestseller von Humphrey Cobb "Wege zum Ruhm". Der Film wird, besonders aus den Reihen der Kriegsgegner, grosses Echo finden.

Bemerkenswert neben der klaren Aussage des Films sind auch die Kamera- und Darstellerleistungen. Dabei sticht besonders Kirk Douglas in der Rolle des Oberst Dax hervor. Stanley Kubrick's Sprache ist knapp, deutlich und direkt. Die imposant angelegte Exekutionsszene hat mich in seinen Dimensionen an ein Weltgericht erinnert. Doch angeklagt sind nicht die Angeklagten, sondern die Richter.

"Wege zum Ruhm" zeigt die grausamen Folgen des fatalen Spruches "Jedem General seinen Krieg" und hinterlässt beim Zuschauer einen nachhaltigen Eindruck. Unerklärbar (oder doch?) bleibt die Frage, warum die Aufführung dieses Filmes "aus politischen Rück-sichten auf Frankreich" 12 Jahre lang in der Schweiz verboten war.

Werner Fäh

MEDEA

Paolo Pasolini, der Immer-Suchende und linksintellektuelle Filmregisseur, stürzt sich in die "Antike". Er weicht aber stark von den vorangegangenen "Medea"-fassungen ab. Alt bekannte Gestalten aus dem Geschichtsunterricht tauchen auf: Chiron, der Zentaur (der Grösse nach beurteilt eher ein Esel-Mensch als ein Pferd-Mensch), Jason, der grosse Führer

und Held der Argonauten, und Medea, die geisterbeschwörende Priesterin des Tempels Hekate. Der Film "Medea" wird erst in seinem geschichtlichen Zusammenhang verständlich. Damit setzt Pasolini voraus, dass dem Zuschauer die stofflichen Hintergründe, die Sagen und Mythen des klassischen Altertums bekannt sind.

Pasolinis Gedankenwelt weist einen Bruch auf. Chiron, der Zentaur (Ich hätte eigentlich gerne einmal gesehen, wie ein solches Lebewesen umherläuft) zieht Jason auf und führt ihn in die Geheimnisse des Lebens ein. Das Mystische im Leben eines Menschen ist nach Chiron das tragende Element: "Mystisches ist sogleich realistisch, Realistisches ist sogleich mystisch". Jason entfremdet sich immer mehr von seiner mystisch-barbarischen Umwelt und wendet sich dem rationalen Denken der griechischen Welt zu.

Dem Wandel Jasons steht die erstarrte Welt der Medea gegenüber. Das Kolcheland ist eine staubige, bizarre und öde Landschaft. Die Menschen heben sich von ihrer Umgebung ab, wie Mücken auf einem weißen Tuch. Medeas schwerfälligen, goldbeschmückten Kleider wirken wie ein Ballast. Sie sind gleichsam Symbol für das von Göttern und Dämonen geknechtete Kolch-Volk. Ein Mensch wird geopfert, um die bösen Geister gut zu stimmen. In einem Jammergesang klagt das Volk über das unabwerfliche Joch der Naturgewalten und sehnt sich nach einem Erlöser.

Um die Thronfolge antreten zu können muss Jason mit seinen Gesellen das goldene Vlies, ein Heiligtum der Kolcher, stehlen. Im Tempel begegnen sich Jason und Medea. Sie verliebt sich in ihn. Medea stiehlt mit Hilfe ihres Bruders Asyrtos das goldene Vlies und bringt es Jason. Auf der Flucht vor den Verfolgern tötet Medea

WEGE ZUM RUHM

Produktion:
USA 1958.

Regie und
Drehbuch:

Stanley Kubrick

Darsteller:

Kirk Douglas
Ralph Meeker
Adolphe Menjou
George Macready
uam.

Schwarz/weiss



MEDEA

Produktion:
F. Rossellini
Buch und Regie:
Pier Paolo
Pasolini
Kamera:
E. Guarnieri
Darsteller:
M. Callas
L. Terzieff
M. Girotti
u.a.



FILMOGRAPHIE

Pier Paolo
Pasolini 1922
1961 Accatone
1962 Mamma Roma
1964 Il Vangelo secondo Matteo
1965 Teorema
1968 Edipo Re
1969 Medea

ihren Bruder. Darauf verstreut sie die Leichenteile auf dem Weg, um die Kolcher aufzuhalten. Nachdem Jason um die Thronfolge geprellt wurde ziehen die Beiden nach Korinth. Jason schenkt Medea drei Kinder. Mit der Zeit wendet er sich aber immer mehr von ihr ab. Sein Interesse gilt nun Glauke, der Tochter des Königs Kreon. Medea fühlt sich betrogen und schwört Rache. König Kreon befiebt Medea, die Stadt zu verlassen, da sie nur Fluche bringe. Mit ihren alten Göttern im Bunde bewirkt sie mit List und Zauber, dass Kreon und seine Tochter sich blindlings zu Tode stürzen. Danach bringt sie ihre eigenen Kinder im Schlafe um und lässt das Wohnhaus in Flammen aufgehen. Als Jason ihr entgegentritt, wird sie vom Feuer erfasst und verbrennt bei lebendigem Leib.

Pasolini zeigt den grausamen Tod von Kreon und Glauke in zwei Variationen: Einmal in den Gedanken von Medea und in der Wiederholung als Realität.

Darin wiederspiegelt sich einmal mehr der Gegensatz von zwei Welten: Medea und Jason. Medea schreit auf, dass ihre Leidenschaften sind als ihr planvolles Handeln. Jason hingegen nennt sich klug und vernünftig. Der Kampf des Rationalen mit dem Irrationalen endet mit dem Sieg des Irrationalen und mit grauenhaftem Leiden. Jason wird schuldig an Medea, da er, nur seiner Vernunft und seinem Machtstreben folgend, ihre Liebe annahm, so lange sie ihm nützte und verleugnete, als ihm ein anderer Vorteil grösser erschien.

Pasinolinis Sympatien liegen eindeutig bei Medea. Sie ist die geistig Vergewaltigte, die Unterdrückte. Ihre Flucht führt in die Selbstzerstörung, in das Chaos. Damit hat Jason keine Gewalt

mehr über sie. Er bleibt allein zurück, in einer zerstörten Umwelt. Im übertragenen Sinn verdammt Pasolini das nur rationalistische Denken, indem er es isoliert und blosstellt. Sein Menschenbild ist geprägt vom mystischen-philosophischen Denken.

Diese Feststellungen lassen leicht eine politische Absicht vermuten. Eine Interpretation in dieser Richtung liegt aber eher ausserhalb des Filmes und muss somit dem einzelnen Zuschauer überlassen werden. Jeder Film hat letztlich einen politischen Hintergrund. Er kann, muss aber nicht, für den Betrachter politische Konsequenzen haben.

Werner Fäh

LES CHOSES DE LA VIE

Irgendwo heult eine Sirene. Menschen stehen herum und gaffen. Im Hintergrund brennt ein Autowrack. Ein abgerissenes Rad eines Alfa Romeos liegt im Gras. Ueberschrift: ein alltäglicher Unfall. Fazit: ein Autofahrer weniger auf der Strasse.

Claude Sautet, der Regisseur des Films, beginnt in Form von Momentaufnahmen das Rad der Zeit zurückzudrehen. Am Schluss des Vorspannes befinden wir uns inmitten des pulsierenden Grossstadtverkehrs von Paris. Am Steuer, eine Zigarette schräg im Mund, sitzt die Hauptgestalt des Films: Pierre, ein dynamischer und gesuchter Architekt aus

Paris. (Warum muss der arbeitende Intellektuelle im Kino immer ein Architekt sein?) Pierre ist verheiratet. Daneben hat er (wie üblich) eine Freundin. Sein Sohn ist bereits erwachsen. Sein Beziehungsfeld wird noch erweitert durch Angestellte, Schwiegereltern und Grosseltern. Pierre ist keineswegs allein, wie man das so modernen Menschen in der Regel nach-



sagt. Oder doch? Beim näheren Hinsehen fällt auf, dass Pierre nur sehr oberflächliche Beziehungen hat. Er ist zu eilig und zu unnahbar, um mit seiner Umgebung in Kontakt treten zu können. Pierre liebt hohe Geschwindigkeiten und hasst Ruhe und Stille. Es muss etwas laufen. Er sucht Anregung und Spannung zugleich. Eine Zigarette löst die andere

LES CHOSES DE LA VIE

Regie:
Claude Sautet
Drehbuch:
J.L. Dabadie
nach einem Roman von Paul Guimard
Darsteller:
Michel Piccoli
Romy Schneider
Lea Massari
u.a.

ab, eine Autofahrt folgt der nächsten. Pierre ist ein modernen Nomade auf der Suche nach dem "gelobten Land", das immer vor ihm her eilt.



Claude Sautet erzählt Dinge aus dem Leben von Pierre, Alltäglichkeiten, Banalitäten. Wie ein Mosaik zeigt sich der Lebensraum von Pierre, viele Ansatzpunkte aber nichts konkretes. So oberflächlich wie Pierre ist, scheint auch der Regisseur das Portrait seiner Leitfigur zu zeichnen, leicht und unverbindlich.

Auf der Fahrt von Paris nach Rennes passiert es. Der Zuschauer weiss, wie sich die Ereignisse abspielen werden, er kennt auch die Konsequenz. Eine andere Welt taucht auf. Die hastige Rasserei von Pierre verlassend skizziert die Kamera eine ländliche Gegend. Eine Kreuzung ist zu sehen, schön übersichtlich. Die Sonne brennt, Grillen zirpen auf dem Feld. Langsam fährt ein

Kastenwagen auf die Kreuzung zu. Auf der anderen Strasse, in Gegenrichtung, fährt ein Mähdrescher. Nichts scheint das bäuerliche Idyll zu stören.

Plötzlich, wie aus einer Kanone geschossen, erscheint Pierre im Alfa Romeo.... Zu spät! Es musste so kommen. Alles war auf einen Unfall angelegt. In Zeitlupe fressen sich die Fahrzeuge ineinander hinein. Bestandteile fliegen wie Flaunenfedern durch die Luft. Pierre's Auto dreht sich um die eigene Achse, schießt über den Acker hinweg und wird von einem Baum aufgehalten. Ein Rad hopst einsam über die Landstrasse. Dann folgt das gleiche in der Realität. Sechs Sekunden dauert der Spuk, dann ist es ruhig. Nur die Grillen zirpen weiterhin auf dem Feld.

Pierre liegt im Gras, irgendwo in Frankreich, zwischen Paris und Rennes. Gedankenfetzen und Bilder tauchen auf. Das Leben wird weitergehen. Er denkt an Termine und Abmachungen..... Dann hört er, wie nach einem Arzt gerufen wird. Es beginnt zu regnen. Die austrocknete Wiese atmet auf.

Menschen in weissen Schürzen flitzen eilig durch die langen Korridore. Im Wartzimmer harren die Angehörigen auf den Entscheid. Minuten vergehen. Der Assistenzarzt erscheint: Pierre ist tot. Ohne gross berührt zu sein, nehmen die Angehörigen die Nachricht auf. Auch ohne Pierre muss das Leben weitergehen. Der moderne Mensch weint in der Abgeschiedenheit, wenn er allein ist. Im Spital sterben viele Menschen. Der Tod auf der Strasse ist etwas alltägliches. Die Autos rasseln weiterhin über die Landstrassen. Das sind Dinge, die zum Leben gehören.

Werner Fäh